

Ruswil: 25 Jahre Anwaltskanzlei und Notariat Leo Müller

Ein kleines Büro am Dorfplatz mit grosser Ausstrahlung

Am 1. Januar 1997, vor 25 Jahren, eröffnete Leo Müller seine Anwaltskanzlei und Notariatsbüro im damals neu renovierten Haus «Gwärbhalle» direkt am Dorfplatz. Das Büro war für Leo Müller über all die Zeit nicht nur Ort juristischer Arbeit. Es wurde auch zu einem kleinen politischen Cockpit.

Interview Roland Meyer

Direkt am Dorfplatz liegt das Büro von Leo Müller. Seit 25 Jahren führt er hier seine Anwaltskanzlei und das Notariatsbüro. Wer nun denkt, dass hier einzig und alleine juristische Geschäfte behandelt werden, irrt. Hier laufen viele Fäden zusammen, politische und wirtschaftliche. Im Interview gibt lic. iur. Leo Müller, Nationalrat, Einblick in seine Welt.

Grosse Anwaltsbüros liegen gewöhnlich an prominenter Lage mitten in einer Stadt. Du bleibst Ruswil treu, warum?

Für mich war immer klar, dass ich mein Büro in Ruswil führen möchte. Hier bin ich aufgewachsen, hier lebe ich. Anders als viele meiner Studienkolleginnen und -kollegen, die es in Stadtzentren zog, war für mich Ruswil gesetzt. Als im Sommer 1996 Beat Kammermann die «Gwärbhalle» umbaute, war das für mich die Gelegenheit. Ich konnte beim Ausbau und der Raumeinteilung mitreden und auf Januar 1997 dann einziehen.

Wie verlief der Start?

Rückblickend darf ich sagen, sehr gut! Ich legte den Schwerpunkt auf Rechtsfragen rund um die Landwirtschaft, ohne mich dabei allzu stark einzuengen. Meine Kernkompetenzen liegen beim Bundesgesetz über das bäuerliche Bodenrecht und das Bundesgesetz über die landwirtschaftliche Pacht. Geprägt hat mich da sicher auch mein beruflicher Werdegang. Ich bin gelernter Landwirt, habe die Schule in Hohenrain besucht. Danach mich in Zollikofen zum Agronom FH weitergebildet, viereinhalb Jahre beim Schweizerischen Milchproduzentenverband gearbeitet und mich erst 1988, mit 30 Jahren, für das Jus-Studium entschieden.

Welche Erinnerungen hast du an deine Studienzeit?

An der Uni war ich der Senior, alle meine Studienkollegen waren doch um einiges jünger. Ich absolvierte das Studium berufs begleitend und war bereits



Für Leo Müller, hier in seinem Büro am Dorfplatz Ruswil, werden die Arbeiten nicht weniger. Seit Anfang Januar ist er Präsident der nationalrätlichen Kommission Wirtschaft und Abgaben WAK. Foto Roland Meyer

verheiratet. Selbstredend, dass für ein ausschweifendes Studentenleben kaum Zeit blieb. Die Studienzeit erlebte ich als strenge, aber sehr bereichernde Zeit. Ich hängte dem Abschluss nahtlos das Anwaltspatent im Jahr 1994 und dann das Notariatspatent im Jahr 1996 an. Damit war ich für die Selbstständigkeit gerüstet.

Die Öffentlichkeit nimmt dich als engagierter Politiker wahr. Es dürfte nicht immer einfach gewesen sein, Politik und Beruf unter einen Hut zu bringen?

Sagen wir es so: Es braucht eine gute Disziplin und der Wille zu übermässigem Einsatz. Mir spielte da die Selbstständigkeit im Beruf in die Karten, ich konnte mein Arbeitspensum selber einteilen, hatte die nötigen Freiheiten und war niemandem Rechenschaft schuldig. Ich sehe meine politischen Aufgaben als grosse Bereicherung und Ergänzung zu meinem Beruf.

Welcher Job hat dir am besten gefallen?

Das kann ich so nicht sagen, es schien

mir immer alles wichtig, immer zu seiner Zeit: Das CVP-Ortsparteipräsidium, meine 10 Jahre als Gemeindepräsident von 2008 bis 2018, die Tätigkeit als Kantonsrat (1999 bis 2011), und seit Dezember 2011 schliesslich die Aufgabe als Nationalrat. Eine aussergewöhnliche Zeit erlebte ich im Herbst 2011: Da war ich während zweieinhalb Monaten auf allen drei Staatsebenen politisch tätig, auf zweien sogar als Präsident: In Ruswil wirkte ich als Gemeindepräsident, im Kanton war ich als Kantonsratspräsident gewählt und auf Bundesebene tat ich meine ersten Schritte als Nationalrat.

Damit hielt die Bundespolitik Einzug in einem kleinen Provinzbüro? (lacht) Ja, das kann ich nicht ganz abstreiten. In meinem kleinen, bescheidenen Büro laufen oftmals erstaunlich viele Fäden zusammen. Hektik ist an sich für mich nichts Negatives. Für mich ist mein Büro wie ein kleines Atelier. Dazu gehört auch gelegentlich ein unaufgeräumter Schreibtisch. Vielleicht ist es bei mir wie bei einem Künstler: Ein Maler braucht oftmals das Chaos, damit neue Ideen entstehen. So wird mein Büro zu einem Kreativ-

Raum, wo ich effizient arbeiten kann, vergleichbar mit einem Cockpit mit ganz vielen Knöpfen und Hebeln.

Dazu gesellen sich noch einige gewichtige Verwaltungsratsmandate!

Ja, es sind drei grössere Mandate. Verwaltungsrat bin ich bei der Fenaco, dem vierziggrössten Schweizer Unternehmen mit rund sieben Milliarden Umsatz. VR-Vize-Präsident bin ich bei der Schweizer Zucker AG mit den Zuckerraffinerien Aarburg und Frauenfeld und seit Juni 2019 auch VR-Präsident bei der Suisag Sempach, einem Dienstleister in der Schweineproduktion. Alle Mandate haben einen wirtschaftlichen Fokus, was mir liegt.

Auf Januar 2021 hast du im Nationalrat das Präsidium der Kommissionen für Wirtschaft und Abgaben WAK übernommen. Man sagt, dass die WAK eine der einflussreichsten Kommissionen auf Bundesebene ist. Wie zeigt sich das?

In den Kommissionen werden die parlamentarischen Geschäfte vorberaten, und das überparteilich. Wir beschäftigen uns in der WAK mit der Schweizer Wirtschaft und mit Steuerfragen. Das sind gegenwärtig Themen wie Härtefall-Gel-

der in Coronazeit, die OECD-Steuerreform, die Abschaffung des Eigenmietwertes und das neue Paket der Agrarreform. Dazu gehören Vorbereitungsarbeiten, Besprechungen während der Session und Überzeugungsgespräche. Es kommt vor, dass ich mich frühmorgens mit einem Bundesrat zur Besprechung treffe, so kürzlich mit Ueli Maurer als Finanzminister oder Guy Parmelin als Wirtschaftsminister. Das ist eine sehr spannende Aufgabe, die tatsächlich im parlamentarischen Betrieb hohes Gewicht hat.

Zurück zur Anwaltskanzlei und Notariatsbüro in Ruswil. Inwiefern haben sich deine Aufgaben verändert?

War ich anfänglich auch noch stark als Rechtsanwalt mit entsprechenden Gerichtsterminen engagiert, so habe ich mich mehr und mehr auf das Notariat konzentriert. Heute gehören Hofübergaben, Nachfolgeregelungen, landwirtschaftliche Parzellierungen und Eigentumsübertragungen zu meinen Kernaufgaben. Ehe- und Erbverträge selbstverständlich auch.

Sicher hast du auch Unschönes erlebt. Wie kommst du damit persönlich zurecht?

Mir wird nachgesagt, dass ich äusserlich sehr ruhig wirke. Aber tatsächlich haben mich Einzelschicksale oft auch belastet. Das Schlimmste waren Scheidungen, bei denen die Kinder die Leidtragenden waren. Scheidungsfragen etwa um das Sorgerecht, die sehr langwierig sein können, treffen oft hilflose Kinder.

Kam es auch zu Anfeindungen?

Mein Beruf und meine politische Tätigkeit haben Licht und Schatten. In einem Fall wurde ich derart bedroht, dass ich nicht mehr ohne Polizeischutz ins Büro ging. Das war schlimm und

ich habe heute noch den «Chneuschlotter». Aber es gab auch viel Schönes, zum Beispiel jene Fälle von Liegenschafts-, Nachbarschafts- und Familienstreitigkeiten, bei denen ich zu einer einvernehmlichen Lösung beitragen konnte.

Dein Pensionsalter kommt langsam näher. Wirst du in eineinhalb Jahren in den Ruhestand gehen?

Auf keinen Fall. Wenn ich gesund bleibe, werde ich meine Kanzlei weiterführen. Ich bin eine Person, die Herausforderungen braucht. Einfach nichts machen, käme bei mir nicht gut. Zudem macht mir die Arbeit, auch die politische, nach wie vor grossen Spass.

«Für ausschweifendes Studentenleben blieb kaum Zeit.»

«Mein Büro ist für mich wie ein kleines Atelier.»

«Manchmal treffe ich mich frühmorgens mit einem Bundesrat.»